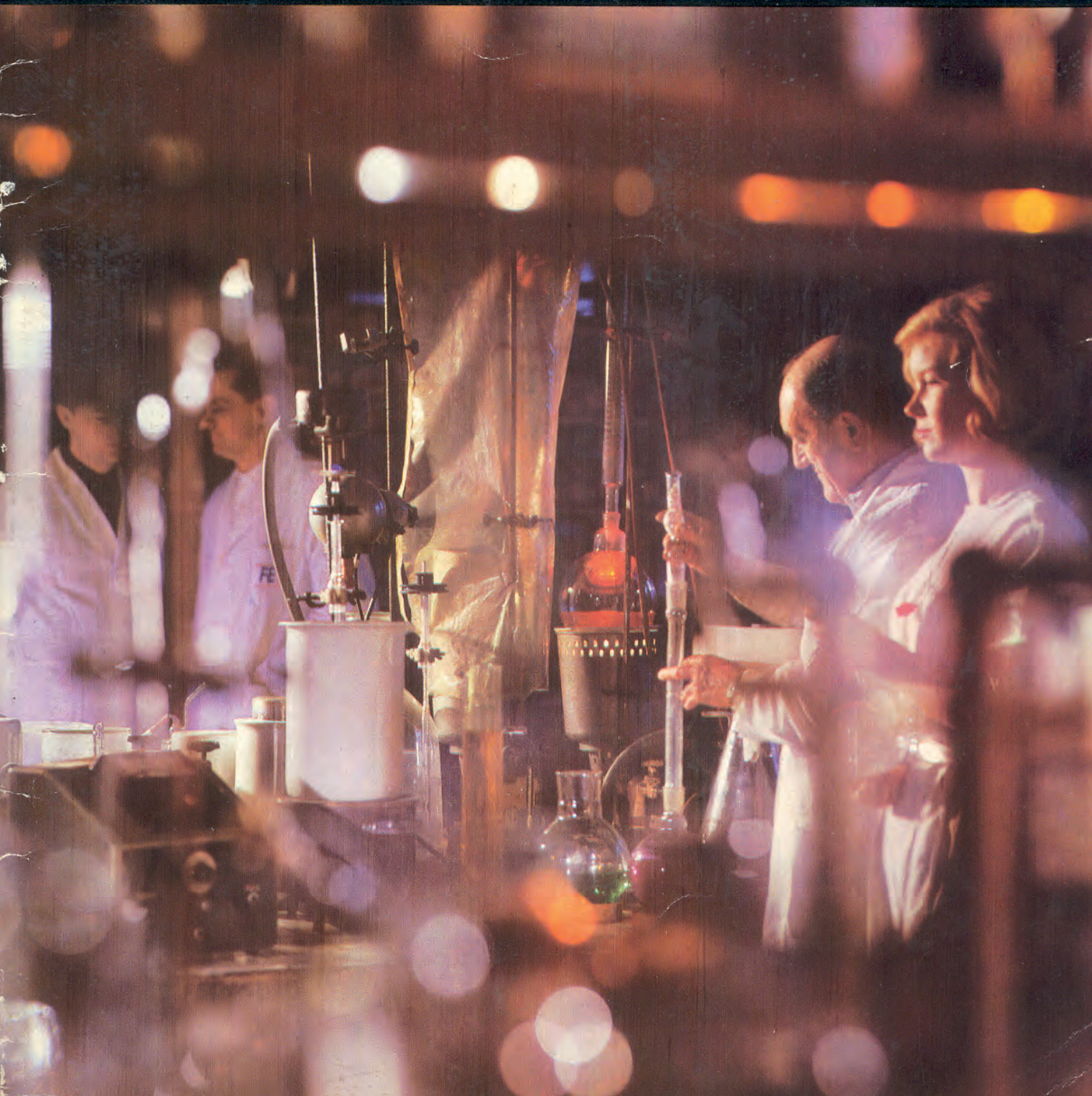


OKTOBER

DDR 1970



küche – werden in diesen Erzeugnisgruppen hergestellt. Doch die vielen kleinen Betriebe sind über weite Territorien verstreut. Wenn sie mit dem Tempo der wissenschaftlich-technischen Revolution Schritt halten wollen, dann liegt ihre Chance nur in der Erzeugnisgruppenarbeit. Sie ist in der gegenwärtigen Periode der einzig mögliche und richtige Weg, um beim Vorhandensein einer Vielzahl unterschiedlicher Unterstellungs- und Eigentumsformen eine einheitliche technische Politik im Industriezweig zu sichern.

So wie es bei den Vereinigungen volkseigener Betriebe (VVB) einen Gesellschaftlichen Rat gibt, besteht auch bei den Erzeugnisgruppen ein gesellschaftliches Organ, das in demokratischer Weise eine beratende und kontrollierende Funktion ausübt – der Erzeugnisgruppenrat. Darin sind neben den Vertretern der Arbeiterklasse aus den volkseigenen Betrieben Angehörige anderer Schichten vertreten. In den 15 Erzeugnisgruppenräten des Industriezweiges Eisen-, Blech- und Metallwaren zum Beispiel sind 89 Ratsmitglieder Komplementäre von halbstaatlichen Betrieben, Vorsitzende von Produktionsgenossenschaften des Handwerks oder private Betriebsinhaber. Eine große Zahl von ihnen leitet Artikelgruppen des Industriezweiges.

Natürlich greift der Erzeugnisgruppenrat bei seinen Entscheidungen nicht in die Eigenverantwortung der einzelnen Betriebe ein. Dieses Gremium sieht seine Hauptaufgabe darin, all diesen Betrieben mit den unterschiedlichsten Eigentumsformen zu helfen, die Aufgaben der komplexen sozialistischen Rationalisierung zu meistern und hocheffektive Produktionssysteme zu gestalten. Fragen der Prognose und Marktforschung, der Koordinierung der Aufgaben entsprechend dem Volkswirtschaftsplan und der Kooperation werden ebenfalls untersucht. Hinzuzufügen ist dem noch, daß in der Regel volkseigene Betriebe oder Kombinate in diesem Wirtschaftsverband als Leitbetriebe fungieren.

Die Erzeugnisgruppenarbeit ist in ihrem Wesen überbetriebliche sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Sie ist eng mit der Wandlung der Betriebskollektive, der privaten Unternehmer, Komplementäre und Handwerker verbunden und trägt entscheidend dazu bei, daß sich neue sozialistische Beziehungen und Verhaltensweisen herausbilden.

Lassen wir noch einmal den Komplementär Dietrich Dossow zu Wort kommen: „Wenn von bedeutenden Leistungen halbstaatlicher Betriebe die Rede ist, dann beweist das, daß wir Komplementäre uns nicht nur mit Worten zum Sozialismus bekennen, sondern ihm unsere Ideen und Taten freudig und überzeugt geben. Unser Staat hat uns gelehrt, über enge Grenzen hinaus zu denken. Wir, die Angehörigen des Mittelstandes, sind im Bündnis mit der Arbeiterklasse in eine neue Welt hineingewachsen. Jeder fand den ihm gemäßen Platz, jeder eine Perspektive, für die es lohnt, sich einzusetzen.“



Beruf und Berufung

„Tut mir leid, Herr Professor operiert.“ – „Sie haben Pech, Herr Professor ist wieder in den O-Saal gerufen worden.“ Eine Vielzahl von Anrufen war notwendig, bis es uns schließlich gelang, mit dem vielbeschäftigten Mann ein Gespräch zu vereinbaren.

Wenige Tage später sitzen wir Prof. Dr. Richard Kirsch, dem Direktor der Chirurgischen Klinik der Medizinischen Akademie Dresden, gegenüber: Chef einer Klinik von ca. 300 Betten, Lehrstuhlinhaber, Sekretär der Gesellschaft für Chirurgie der DDR, Mitglied des Vietnamausschusses, dort Leiter der Arbeitsgruppe Viet Duc... Einiges wäre noch zu nennen.

Fast täglich warten die kompliziertesten Operationen auf den Professor – er ist Spezialist für Krebschirurgie –, andere Häuser der Republik bitten ihn zu operieren. Eines Tages rief ihn ein Telegramm nach Burma. Er operierte den burmesischen Außenminister.

Der Mann strahlt wohlthuende Ruhe aus. Nichts erinnert daran, wie knapp seine Zeit bemessen ist. Mit liebenswürdiger Heiterkeit, seine Worte mit knappen Gesten unterstreichend, erzählt er so aufgeschlossen aus seinem Leben, daß der Partner fast keine Fragen zu stellen braucht. Der Vater war Sozialdemokrat, Lehrer. Bereits mit 16 Jahren, 1931, gehörte Richard Kirsch der Sozialistischen Arbeiterjugend an. Abschluß des Medizinstudiums

und Promotion fielen in das Jahr 1938. Im Krieg wurde der junge Arzt nach Ostpreußen dienstverpflichtet. 1945 wußte er sofort, wohin er gehört und trat schon im August des gleichen Jahres der damaligen Kommunistischen Partei Deutschlands bei. Über verschiedene kleinere Kliniken führte ihn seine berufliche Entwicklung 1950 in die Heimatstadt Berlin, wo er im Regierungskrankenhaus die chirurgische Abteilung aufbaute und bis 1955 leitete.

„Als ich gefragt wurde, ob ich bereit sei, nach Vietnam zu gehen, zögerte ich auf Grund meiner politischen Überzeugung nicht einen Augenblick“, sagt Professor Kirsch, als wir auf das Hauptanliegen unseres Besuches zu sprechen kommen. Im Januar 1956 flog er als Leiter einer medizinisch-technischen Arbeitsgruppe, der Ärzte, Schwestern, Verwaltungsspezialisten, Röntgentechniker, Baufachleute, medizinisch-technische Assistentinnen und andere angehörten, nach Hanoi. Durch Spendenaktionen in der DDR vorbereitet, entstand in der Folgezeit das Krankenhaus der vietnamesisch-deutschen Freundschaft, kurz Viet Duc genannt. Alle Einrichtungen stellte die DDR zur Verfügung. Ein Jahr weilte die Gruppe in Hanoi. Professor Kirsch vermittelte vietnamesischen Kollegen seine Erfahrungen, bildete junge Ärzte aus, baute eine vietnamesische Chirurgenschule auf. Mit Stolz

berichtet er, daß diese einzige Ausbildungsstätte für Chirurgen in der DRV unter Leitung von Professor Tung inzwischen beachtliche Erfolge erzielt hat: „Alle Chirurgen, die heute in Vietnam arbeiten, sind nach unserer Schule ausgebildet worden. Sie leisten Hervorragendes. Ihnen ist es auch zu verdanken, daß trotz des Bombenterrors relativ wenig Opfer zu beklagen waren.“ 1959 fuhr Professor Kirsch wiederum für zwei Monate nach Hanoi, weil es noch einiges zu verbessern galt.

Seit vielen Jahren verrichten die vietnamesischen Chirurgen aufopferungsvoll und erfolgreich ihre Arbeit. Doch wie überall setzte der moralische Verschleiß der technischen Einrichtungen des Krankenhauses ein. Dazu kam die besonders hohe Belastung, da infolge der verbrecherischen Bombenangriffe der US-Aggressoren ungezählte Verwundete behandelt werden mußten. „Auf Grund meines regen Briefwechsels mit Professor Tung war ich genau über den Zustand des Krankenhauses unterrichtet“, erzählt Professor Kirsch. „Ich wandte mich deshalb mit einem Brief an den Minister für Gesundheitswesen unserer Republik, der gleichzeitig Vorsitzender des Vietnam-

Reise. Die Aktion Viet Duc wird sich insgesamt über 5 Jahre erstrecken und soll etwa 10 Millionen Mark erbringen.

Den vietnamesischen Klassenbrüdern zu helfen ist unsere internationalistische Pflicht. Doch genügt das Bisherige, tun wir schon genug? Uns interessiert die Einschätzung des Mannes, der das Leben in Vietnam aus eigener Erfahrung so gut kennt. Professor Kirsch: „Die DDR-Hilfe erweist sich als sehr wirksam und wird von den vietnamesischen Genossen sehr hoch gewertet. DDR-Bürger sind dort stets liebe Gäste, die man achtet und immer freudig begrüßt. Doch trotz dieser Hilfe sowie der außerordentlichen Leistungen des vietnamesischen Volkes – letzteres konnte ich bei meinem erneuten Aufenthalt überall feststellen – herrscht als Folge des Krieges auf vielen Gebieten ein großer Mangel, so daß ständig mehr von uns getan werden muß.“ Und der Professor fährt fort: „Ebenso eindeutig, wie sie unsere Hilfe anerkennen, verurteilen die vietnamesischen Genossen die Unterstützung Westdeutschlands für die USA-Aggression in Südvietnam. Und sie betonen immer wieder, daß wir im Kampf gegen die

nur das Wirken Professor Kirschs in der DRV zu erwähnen. Seine reichen Erfahrungen beim Aufbau des Gesundheitswesens in Ländern, die sich in der Entwicklung befinden, führten ihn nach Burma, Ceylon, Indien. Mit ähnlichen Aufgaben betraut, weilte er in der Mongolischen sowie der Koreanischen Volksrepublik, in China, dem gesamten Vorderen Orient, in Brasilien und Argentinien. Ein reger Erfahrungsaustausch besteht mit Kollegen aus Moskau und Helsinki, mit dessen Chirurgischer Klinik sein Haus durch einen Freundschaftsvertrag verbunden ist.

Professor Kirsch überzeugt nicht nur durch fachliches Können. Vorbildwirkung hat vor allem sein umfassender Einsatz für die Humanität. Er sagt: „Ein Arzt, der die Gelegenheit hat, seine Kenntnisse für die Verbesserung des Gesundheitswesens irgendwo in der Welt einzusetzen, muß das tun. Und er wird es tun, wenn er in unserem sozialistischen Staat erzogen wurde.“ Zwei jüngere Chirurgen aus seinem Haus haben in den vergangenen Jahren ihre Erfahrungen in Sansibar und im Jemen weitergegeben, wo sie jeweils ein Jahr weilten. Wie kaum ein anderer ist



Prof. Dr. Kirsch, Prof. Dr. Tung, ein Mitarbeiter der DDR-Handelsvertretung in Hanoi und Prof. Dr. Schmauss aus Berlin bei einer Besichtigung des Krankenhauses Viet Duc



Medikamente und medizinische Geräte für das Hanoi Krankenhaus gehörten zum Gepäck der Arbeitsgruppe aus der DDR. Fotos: Nevoigt, Vietnamauschuß (2)

ausschusses ist.“ Ein danach verfaßter Aufruf leitete die Aktion Viet Duc ein. Sie läuft jetzt seit 1½ Jahren und erbrachte bisher eine Spendensumme von rund einer Million Mark.

Im Januar dieses Jahres gab es ein herzliches Wiedersehen in Hanoi. Wieder als Leiter einer Arbeitsgruppe wurde Professor Kirsch von seinen vietnamesischen Freunden begrüßt. „Ich bin dort kein Ausländer, ich gehöre einfach dazu. Professor Tung ist mein bester Freund“, betont er. Die Gruppe beurteilte den Zustand des Krankenhauses, entwickelte danach einen Arbeitsplan. Ende dieses Jahres geht die erste große Hilfssendung mit medizinischen Geräten und Baumaterial auf die

imperialistischen, revanchistischen Kräfte Westdeutschlands die gleichen Aufgaben zu erfüllen haben wie sie gegen den amerikanischen Imperialismus.“

Professor Kirsch erhielt in Vietnam den Orden der sozialistischen Arbeit I. Klasse, die höchste Friedenauszeichnung der DRV. Auch in unserer Republik fand sein Wirken wiederholt hohe Anerkennung. So ist er Verdienter Arzt des Volkes, Träger der Hufeland-Medaille, der Verdienstmedaille der DDR, Die Akademie der Medizinischen Wissenschaften der Sowjetunion verlieh ihm für seine Leistungen bei der Entwicklung der Chirurgie die Wisnewski-Medaille. Es wäre eine Unterlassungssünde,

Professor Kirsch auf Grund seines Wirkens und seiner Erfahrungen dazu prädestiniert, den Beschluß, mit dem im Frühjahr die Aufnahme der DDR in die Weltgesundheitsorganisation verhindert wurde, zu verurteilen: „Diese Entscheidung richtet sich gegen den Sinn dieser Organisation. Überall ist bekannt, daß die DDR auf dem Gebiet des Gesundheitswesens in vielen Ländern der Erde wie in der Republik selbst Hervorragendes leistet. Aber der Beschluß macht eine Koordination der DDR-Hilfsmaßnahmen mit dem, was die WHO tut, unmöglich.“

Inge Schütz